Reichspost 12./IV. 1916

Neue Erziehungswege.

Wien, am 11. April.

Während der Krieg Festungen zertrümmert und Dörfer in Schutt wirft, scheint er auf den Gebieten des geistigen Schaffens neue Triebkräfte zu wecken und Umgestaltungen einzuleiten, auf die man sonst undenklich lange hätte warten müssen. Aber auch in dieser Schöpfungsfreude und diesem Tatendrang mischt sich wie überall mit dem Großen und Genialen auch der Kitsch. Das Wort Reform wird von Tag zu Tag geprägt und umgeprägt in der Volkswirtschaft, in der Sozialpolitik, in der Ethik. Doch nicht alle Anregungen sind erfreulich. Einiges davon hat schon offene Zurückweisung mit Recht erfahren.

Die Erziehungswissenschaft ist von dem großen Neuerungsdrange nicht verschont geblieben und vielleicht sind es die folgenschwersten Experimente, die hier versucht werden und unsere Vorsicht verlangen. Da ist nun eine neue Erziehungsmethode aufgetaucht, die der Psychoanalyse, die in der unter Mitwirkung von Ernst Meumann herausgegebenen Sammlung „Pädagogium", einer „Methodensammlung für Erziehung und Unterricht", angepriesen wird. Jetzt, wo alles sich nach „neuen, großen Bahnen", nach Hilfsmitteln umschaut, um die heranwachsende Jugend für die großen Aufgaben der Zukunft vorzubereiten, verlangt man die Anwendung der sogenannten Freudschen Psychoanalyse als Hilfsmittel für die Jugenderziehung. Das Buch wendet sich an die berufsmäßigen Erzieher, namentlich an die Lehrer, weniger an die Eltern. Was will die Freudsche „Psychoanalyse"? Fußend auf einer Beobachtung seines Freundes Breuer, kam der Wiener Nervenarzt Sigmund Freud zu der Theorie, die hysterischen Krankheitserscheinungen seien die Folge einer früher durchlebten sexuellen Katastrophe oder doch wenigstens eines Traumas sexueller Natur. Das Erlebnis wurde, so meint Freud, seelisch nicht bewältigt und verarbeitet, sondern gewaltsam aus dem Bewußtsein verdrängt, und darum sucht es sich nunmehr im Unbewußten geltend zu machen. Es tritt durch die merkwürdigsten krankhaften Erscheinungen zutage, die nur ein verkleideter und versteckter Ausdruck jener Regungen sind, die vielleicht vor vielen Jahren ins Unterbewußte gedrängt wurden. Der Knabe weiß von diesem Zusammenhange nichts. Gelingt es aber, jenes Erlebnis wieder ins Bewußtsein zu rufen und den Kranken zur Aussprache darüber zu bringen, so wird der „eingeklemmte Affekt" frei und der Patient geheilt. Diese Theorie leuchtete ihrem Erfinder so sehr ein, daß Freud von diesem Gesichtspunkt aus alle nicht organisch bedingten Nervenleiden zu erklären versuchte. Nicht nur die Krankheiten, auch einzelne Fehlleistungen des Alltagslebens, Vergessen und Versprechen, dann auch der Witz und endlich die Mehrleistungen des Kulturlebens, Religion und Kunst, sie alle ließen sich auf analoge Weise aus der einen sexuellen Wurzel herleiten. Sehr oft war aber trotz aller Bemühungen, trotz Hypnose und Traumdeutung von einer sexuellen Katastrophe im Vorleben des Patienten nichts zu entdecken. Da mußten also entsprechende Vorkommnisse in frühester Kindheit angenommen werden. Aber auch diese konnte man bisweilen mit Sicherheit ausschließen. Da half nichts: es mußten sich die schreckhaften Erlebnisse bereits vor der Geburt ereignet haben; denn die Theorie mußte gerettet werden. Zu guter Letzt begnügte sich der Wiener Pathologe mit einer „sexuellen Konstitution". Freud und seine Anhänger Jung und Alfred Adler fanden eine unerwartet große Zahl Anhänger, nicht zuletzt von solchen, denen Kurpfuscherei ein Bedürfnis ist. Für sie kam die Psychoanalyse wie gerufen. In fünf Minuten kann nämlich jeder so weit sein, daß er eine psychoanalytische Praxis eröffnet. Studium der wissenschaftlichen, namentlich der exakten Psychologie, ist nicht notwendig. Koryphäen dieser Kunst haben ihre Patienten mitunter monatelang alltäglich, mitunter jahrelang in Behandlung gehabt. Dabei ließen sich die Aerzte aus Freuds Schule die Sitzungen gut bezahlen. Das macht Eindruck. Was für die normale Erziehung von jenen Aerzten, die fast alle auch Stammesverwandte Freuds sind, versprochen wird, ist kaum der Rede wert, wenn man auch von der bedenklichen Einstellung absieht, die dem Erzieher durch die Psychoanalyse gegeben wird und sein ganzes Verhalten dem Kinde gegenüber ungünstig beeinflussen muß. Der nächste Einwand, der sich jedem gegen die Psychoanalyse in ihrer allgemeinen Anwandlung aufdrängen muß, richtet sich gegen die bedenkliche Uebertragung des Anormalen auf das Normale. Das schlimmste Bedenken muß indes vom Standpunkt des Erziehers aus erhoben werden. Standesgenossen Freuds haben es ausgesprochen: „Die Freudsche Psychoanalyse — besonders in ihrer Anwendung auf das Kind — ist nicht nur eine wissenschaftliche Verirrung, sondern eine pädagogische Versündigung."

Die Erörterung über diese neue Erziehungsmethode der Psychoanalyse bildet nur einen kleinen Teil jener Erziehungs- und Schulfragen, deren Erörterung jetzt bereits eingeleitet wird. Der Jenenser Professor Dr. Rein empfiehlt im „Tag", um zu einer Einheit über die Dauer der Schulpflicht in Volks- und Fortbildungsschule, über die Vorbereitung der Jugend zum Heeresdienst, über das Verhältnis der Volksschule zur höheren Schule usw. zu kommen, einen „freien deutschen Erziehungsrat". Dessen Aufgabe soll es sein, „die Grundsätze und Wege für die Leistungsfähigkeit unseres Volkes durch eine zweckmäßige einheitliche Ausgestaltung unseres Erziehungswesens festzustellen." Unter Hinweis auf die Lehren des Weltkriegs sagt er: „Erziehungs- und Unterrichtssorgen sind nicht ausschließlich Sache der Eltern oder der Schulleute, sondern eine der wichtigsten Angelegenheiten des gesamten Volkes. Darum müssen im Erziehungsrat alle die vertreten sein, die sich mit den Problemen der Volkserziehung in irgend einer Weise verbunden fühlen. So werden neben den Vertre-